

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 18

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

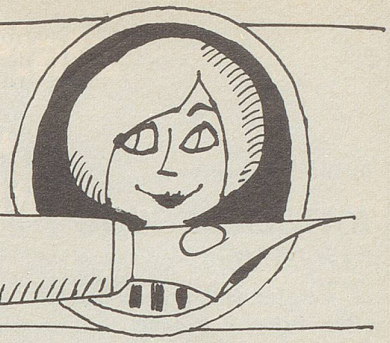
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Küchen- geschichten

Als wir vor 17 Jahren unser altes Haus bezogen, sagte meine Freundin Trudi mitleidig: «Ja-a, aber also die Küche!» «Also» ist ein abgründiges Wort und meint verhöhlenes Entsetzen. Damals waren Holzschränke und offene Regale, wie sie meinen trauten Herd umstanden, ein öffentliches Aergernis. Zudem standen besagter Herd und auch der Küchenschrank frei herum, und wenn man allzu temperamentvoll in der Pfanne rührte, sprangen die Bohnen auf allen vier Seiten zu Boden. Nur der Schüttstein gab sich modern, war aus Chromstahl, wenn auch verblindetem, und nebst den elektrischen Geräten das einzige, was der frühere Besitzer nicht selbst gebastelt hatte. Einiges hatte er auf dem Abruch geholt; weitaus das meiste

aber ist garantiert handgestrickt, auch die Armaturen, und kann nur mit Hilfe eines begabten Flickschneiders repariert werden.

Wie Sie sehen, bin ich unversehens ins Präsens gesprungen, denn «also die Küche» ist noch genau wie einst. Ich habe nur einmal die langweilige beige Farbe abgelaugt und alles aufgefrischt in Weiss und Grün. Denn damals fehlte es uns nicht nur an Kleingeld, sondern auch an Begeisterung für die Chromstahl-Organie in Trudis Küche. Auch dachte ich, die Zeiten würden sich ändern, und ich hatte richtig gedacht. Als die Plastifizierer wieder etwas vom Laborstil abwichen und ins Pastellene fanden, wurde ich einen Augenblick fast schwach. Denn alles frei Stehende, Hängende, Schwebende ist zwar poetisch, aber entweder leicht grusig oder intensivgepflegt. Und manchmal kommt einen so die

Lust an, etwas anderes als die Küche intensiv zu pflegen, z. B. die Freizeit, und eine lindengrüne Schrankwand hätte mich vielleicht in dieser Richtung gefördert. Item, die Lust ging unter, weil kaum geboren, diese Mode vom Markt verschwand und statt dessen der Holzlook modern wurde. Sie erinnern sich vielleicht an Grossvaters Möbel, die manchmal mit kunstvoller Maserung aus dunkelbrauner Oelfarbe versehen wurden. Diese Gepflogenheit wurde dann ziemlich verpönt und ausgelacht, aber nicht lange. Denn auf einmal war die künstliche Holzmaserung wieder da, nur nicht aus Handarbeit wie damals, dafür aus Plastic.

Meine Freundin Trudi, inzwischen ermüdet vor lauter Chromstahl-Polieren, war begeistert und baute für teures Geld um. Ich sagte bei der Besichtigung mitleidig: «Ja-a, aber also die Kü-

che» und holte meine Brille. Ich tappte sonst im Dunkeln. Dieser Versuchung konnte ich mühelos widerstehen.

Es gibt noch Moderneres! Man hole im Brockenhaus ein altes Küchenbuffet und im Supermarkt ein paar Regale aus rohem Kiefernholz; es dürfen auch Harasse sein, die sich von einem Wegwerf- zu einem Konsumgut durchgemausert haben. Dann überstelle man alles mit Töpfen, Gläsern und übrigen Küchenutensilien, garniere mit grünen Suppenkräutern und hole den Photographen. Als Bild sieht es hinreissend aus, so nostalgisch, dass man am liebsten die Tracht anzöge. Als Profi seit 17 Jahren weiss ich aber, dass man sich in solchen Paradiesen zwischen zwei Parolen durchquetschen muss: grusig oder intensivpflegen, je nachdem. Ich wünsche viel Vergnügen.

Tessa

Arbeitsplätze über alles?

Ganz still und privat werden die Profite gemacht und im engsten Kreis geteilt. Und um die Gewinne noch etwas zu steigern, haben eine Reederei und eine Oelfirma sich eines besonders miesen Tankschiffes bedient. Ganz ruhig und privat ist es losgefahren, alles schien wieder einmal gut zu gehen.

Diesmal hat es die Bretonen getroffen. Und, wie immer in einem solchen Fall, müssen der Staat und die Armee helfen, und jeder einzelne ist aufgerufen, das Seine beizutragen, um diese riesigen Oelmassen wieder aufzuputzen. Gerade das sollte uns stutzig machen, dass es den Einsatz aller braucht, um die Katastrophen aufzufangen, welche uns die so dominierend gewordene Wirtschaft anrichtet. Gegenwärtig wird ihr alles und jedes erlaubt, und der Lockvogel heisst Arbeitsplatz.

Wenn man aber gründlich nachrechnet, was die Infrastruktur für eine neue Industrie kostet und ob nicht eventuell durch ein paar neue Arbeitsplätze viele alte verloren gehen, kann man auf sehr merkwürdige Zahlen kommen.

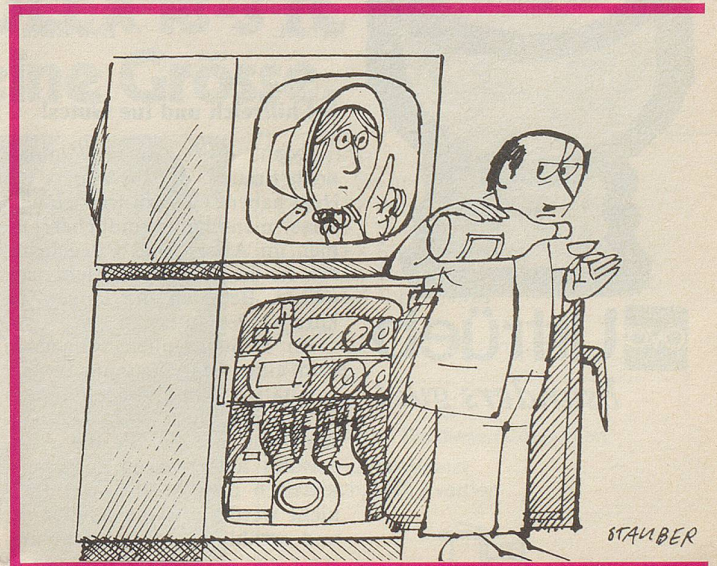
Und was haben wir eigentlich von den riesigen Warenmengen, die über die Ozeane geschleift werden, hin und her? Doch hauptsächlich Rauch, Lärm und Gestank, bis in unsere Schlafzimmer herein. Die Geheimformel hiezu lautet doch sicher: Produktion für den wirklichen Bedarf, möglichst nahe am Verbrauchsort. Dass dabei der Gigantismus der heutigen Produktionen und des dazugehörigen Verkehrs eigentlich schon ausgespielt hat, liegt auf der Hand. Wir werden nicht darum herumkommen, uns den wirklichen Aufgaben zuzuwenden, den pädagogischen, sozialen, selbsterzieherischen und – wer weiss – vielleicht sogar künstlerischen. Hier gilt es, neue Strukturen zu finden und Geld bereitzustellen.

Um es ganz deutlich zu sagen: Ich bin weder gegen die private Initiative in der Wirtschaft, noch gegen den Staat. Aber es ist nicht die Aufgabe des Staates, der Wirtschaft die Kastanien aus dem Feuer zu holen, sondern darüber zu wachen, dass der Mensch die Aktionen des Business in keiner Weise zu fürchten hat. Anna Ida

Was darf eine Witwe?

Ein sonderbarer Titel, werden Sie finden: Was darf eine Witwe? Blöd, eine Witwe ist doch eine Frau wie eine andere auch, also wieso dann die Frage, nach dem was sie darf? Ja, so dachte ich auch, bis ich vor vier Jahren selber Witwe wurde und zu merken

begann: Eine Witwe ist nicht eine Frau wie eine andere, oh nein. Sie erregt in ganz besonderem Masse die Aufmerksamkeit und Kritik ihrer Mitmenschen, sie wird beobachtet, und zwar sehr genau. Versucht sie tapfer zu sein, ihr Leid, ihre Einsamkeit ganz für sich zu tragen, ja, erfrecht sie sich sogar hie und da



STAUBER

TESSIN

besonders preiswert:

**KATZENSPRUNG
LUGANO:
3 Tage ab Fr. 95.-**
(Bahnbillet 2. Klasse
inbegr.)

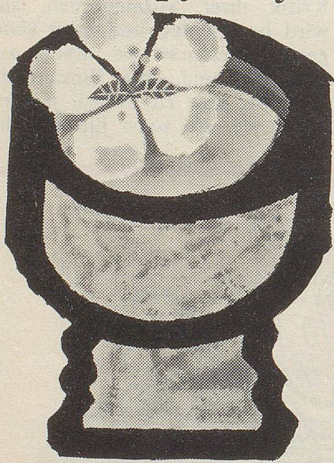
**WOCHEN-
ARRANGEMENT:
ab Fr. 146.-**
(Hotel garni + Tageskarte
Seefahrt + andere Ueber-
raschungen).

**FERIEN IN DER
SCHWEIZ '78 -
KATZENSPRUNG
TESSIN!**

Weitere Auskunft über
Tessin-Ferien
in allen

**HOTELPLAN-
Reisebüros**

Fabelhaft ist
Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
besonders guet

fröhlich zu lachen, hübsche Kleider zu tragen, Ferien zu machen, dann wird sie sofort zur «lustigen Witwe». Dumm und herzlos wird ihr jedes Recht, noch ein wenig Freude am Leben zu haben, abgesprochen. Läuft sie hingegen als lebende Trauerweide herum, ist es erst recht nicht in Ordnung. «Die tut jetzt blöd», so tönt's dann schnell einmal.

Sogar essen darf eine Witwe scheint's nicht mehr, wonach sie Lust hat. Als ich bei meinem Metzger ein schönes Schweinskotelett verlangte, ertönte hinter mir eine tadelnde Stimme: «Ja, essen Sie jetzt, wo Sie allein sind, Schweinskotelett?» Mir blieb die Sprache weg, mein netter Metzger wusste nicht, wo er hinschauen sollte – und das beste: Die Frau war mir völlig unbekannt. Demnach darf man als Witwe scheint's nur Kaffee-AHV zu sich nehmen, selbst wenn zum AHV-Alter noch einige Jährchen fehlen. Ein anständiges Stück Fleisch, Gemüse, Obst, Salat muss man vergessen – Xmal durfte ich schon ein ungläubiges: «Was, du kochst Fleisch und Gemüse für dich? Das würde ich nie machen!» hören. Meine Auffassung, als alleinstehender Mensch müsse man doch besonders gesund leben, versuchen, nicht krank zu werden, denn wer würde einen pflegen, diese Meinung stösst auf wenig Verständnis. Aber angenommen, eine Witwe ernährt sich wirklich nur von dem berühmten Kaffee, also dann wäre es auch nicht recht. «Ja, hat denn die so wenig Geld? Kann die sich nicht einmal etwas Anständiges kochen?»

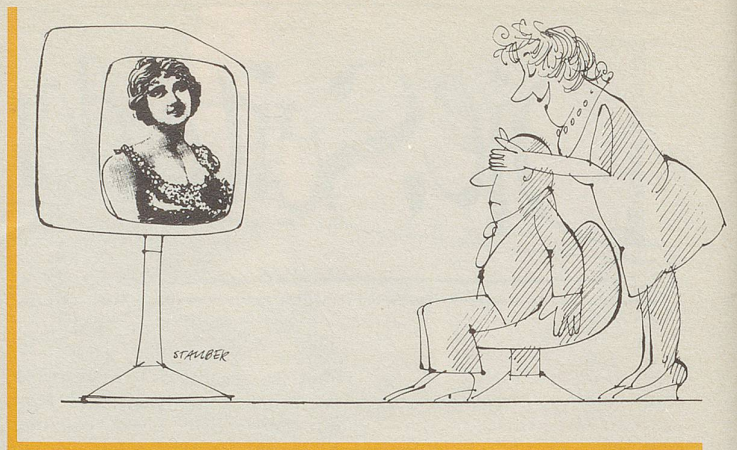
Im Leben einer Witwe gibt es viele sehr schwere Situationen, die sie so recht empfinden lassen: Ich bin allein. Es wurde schon viel darüber geschrieben, geändert hat sich nichts. Gerade die Frau, die ein hartes Schicksal zu tragen hat, erfährt oft sehr wenig Verständnis. Eigentlich ein Armutzeugnis für unsere Gesellschaft.

Eva Renate

Sei hilfreich und tue Gutes!

Doch, doch: es gibt immer noch Frauen, die für andere ein Herz haben! Gestern traf ich eine dieser menschenfreundlichen Damen im Alters- und Pflegeheim, wo sie in edelster Absicht sich mühte, Betagten die lange Zeit kurz werden zu lassen.

Im salbungsvollen, singenden Ton einer Märchentante las die wohlthätige Dame alten Männern aus einem Buch vor. Die Geschichten, die sie für die Alten gewählt hatte, waren ausnahmslos nach dem Motto: Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ... und erzählten etwa vom munteren Geisslein, das so brav folgen



konnte, von süßen Engelchen mit weissen Flügeln und von kichern den Gartenzwerglein in Lederhosen. Mit breitgewalzten Pausen zwischen einzelnen Sätzen und fadenlangen geduldigen Blicken in die Runde gab sie den Betagten jeweiligen Gelegenheit, wie ABC-Schützen zu kapiern (was mir entsetzlich an die Nieren ging!) ...

Unter allen Betagten gibt es auch geistig regsame, intelligente, humorvolle Menschen von beachtenswertem Niveau. Ist es nicht entwürdigend, altersfortgeschrittene Persönlichkeiten pauschal so herablassend als senile alte Leutchen zu sehen und sie mit literarischen Dubeli-Leckerbissen zu speisen? Auch wenn es noch so liebevoll gemeint ist?

Ein Herz haben für andere, müsste doch auch Verstand und Humor nicht ausschliessen. Irgendwo habe ich einmal gelesen, es sei gefährlich, andere für dümmer zu halten, als man ... Ein paar der Betagten haben denn auch – auf ihre Weise – rebelliert. Sie sind eingeschlafen!

Myrtha

«Mutter Courage»

Kürzlich fand vor einem Strafrichter unseres Landes ein Prozess statt. Wegen schwerwiegenden Gewaltdelikten wurde ein Dreissigjähriger zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Schwere der missglückten Erpressungsversuche hatten umfangreiche Polizei-Einsätze mit Hubschrauber erfordert. Die daraus entstehenden Verfahrenskosten von 38 400 Franken und die Anwaltskosten in Höhe von 7500 Franken wurden bei der Urteilssprechung dem Schuldigen überbunden.

Wegen der Gefährlichkeit und skrupellosen Kaltblütigkeit des Erpressers stand eine Verwahrung auf unbestimmte Zeit zur Diskussion, doch wurde davon Abstand genommen. Man wollte dem Verurteilten eine Chance geben und hofft, dass er die Leh-

ren ziehen werde. Laut Zeitungsmeldung führte der Gerichtspräsident zum Schluss aus: «Der Umstand, dass die tüchtige Ehefrau, die dem Gericht einen sehr guten Eindruck machte, auch künftig zu ihrem Manne halte, gebe Anlass zu berechtigten Hoffnungen.»

Alle Achtung vor dieser Frau! Sie vermochte nicht, den Gatten davor zu bewahren, zum gemeingefährlichen Erpresser zu werden, als finanzielle Schwierigkeiten kamen. Nun muss er für drei Jahre ins Zuchthaus, seine Existenzgrundlage wird nach der Entlassung ungleich schwieriger sein, und rund 46 000 Franken Verfahrens- und Anwaltskosten sind – neben bereits bestehenden Schulden – auch noch zu tilgen. Ist es nicht eine gigantische Aufgabe, die dieser «Vertreterin des schwachen Geschlechtes» wartet?

Man hat bei der Besetzung anspruchsvoller Positionen oft Bedenken geäussert, ob sich die Stellung für ein weibliches Wesen eigne, da sie eine «starke männliche Hand» erfordere. Wenn es die Frau dieses Verurteilten fertigbringt, ihren entgleiten Mann wieder auf die rechte Bahn zu bringen, drei Jahre ohne Einkommen durchzustehen und den grossen Schuldenberg mit der Zeit abzutragen – dann könnte man ihr meines Erachtens auch getrost ein kantonales Finanzdepartement oder einen ähnlichen verantwortungsvollen Posten anvertrauen!

Ingrid

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebenspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1 1/2 Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht übersteigen und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.